

2. Versammlung, am 14. April.

Oesterr. Blätter für Literatur und Kunst vom 19. April 1848.

Hr. J. Barrande zeigte eine Reihe von Abbildungen neuer Trilobiten aus Böhmen vor, die durch Hr. Vettters in Prag auf Stein gravirt wurden und die zu dem grösseren Werke über die silurischen Schichten von Böhmen, welches Hr. Barrande herauszugeben beabsichtigt, gehören. Derselbe machte darauf aufmerksam wie durch die angewendete Methode der Gravirung auf Stein die feinsten Details der Schalensculptur wiedergegeben wurden, die durch gewöhnliche Lithographie nie ausgedrückt werden könnten. Auf den bisher vollendeten 20 Tafeln, im Ganzen werden ihrer über 30, liess Hr. Barrande die einzelnen Stücke mit Porträtähnlichkeit darstellen, ohne irgend etwas Fehlendes zu ergänzen, ein Verfahren, welches seiner Ansicht zu Folge unumgänglich nöthig ist, wenn man nicht Gefahr laufen will durch die Phantasie zu irrigen Darstellungen verleitet zu werden.

Durch die Untersuchung der böhmischen Trilobiten ist Hr. Barrande zur Ueberzeugung gekommen, dass eine gute Classification dieser Familie bisher noch nicht gelungen sei. Die Eintheilung nach der Beschaffenheit der Augen, wie sie von Goldfuss, Quenstedt u. A. durchgeführt wurde, obwohl auf ein sehr wichtiges Unterscheidungsmerkmal gestützt, ist doch zu künstlich und berücksichtigt zu wenig die in den anderen Organen liegenden Verschiedenheiten; Burmeister hat zum obersten Eintheilungsgrund die Fähigkeit der Trilobiten sich einzurollen, gewählt; doch ist es Hr. Barrande durch fleissiges Nachsuchen gelungen, von allen Trilobitenarten, auch von jenen, die für nicht einrollbar galten, einzelne Individuen eingerollt zu finden, und so fällt auch dieses Unterscheidungsmerkmal weg. Was endlich die Classification in Corda's Werke über die böhmischen Trilobiten betrifft, so gründet sich diese auf ein für die ganze Organisation sehr unwesentliches Merkmal, nämlich auf

die Beschaffenheit des entweder ganzrandigen oder gelappten Schwanzschildes (*Pygidium*). Durch diese Eintheilung werden Arten aus einem und demselben Geschlecht in zwei verschiedene Hauptabtheilungen der ganzen Familie untergebracht, so z. B. ist *Phacops stellifer*, durch kein anderes Merkmal von den andern Phacops-Arten getrennt, mit Lappen am Schwanze versehen, während die anderen Phacops-Arten daselbst glattrandig sind u. s. w.

Eine gute Eintheilung der Trilobiten an der übrigens einer Privatmittheilung zufolge im gegenwärtigen Augenblicke Hr. L. v. Buch arbeitet, wird Hr. Barrande's Ansicht zu Folge erst dann möglich seyn, wenn eine grössere Anzahl von Arten bekannt geworden ist. Ungeachtet der grossartigen Entdeckungen der neueren Zeit sind doch seiner Ansicht zu Folge noch viele Lücken auszufüllen; und gewiss wird man wenn man so wie er es in Böhmen gethan, eigene Nachgrabungen nach Fossilien an Puncten, die eine grössere Ausbeute versprechen, veranstaltet hat, auch in anderen Ländern eine eben so grosse Anzahl von Arten auffinden. Hr. Barrande berief sich hierbei auf das Zeugniß von Loven, der anführt in Schweden sei während der Grabung des grossen Kanales die goldene Zeit für Trilobiten gewesen; es bedürfte nur absichtlicher Nachgrabungen, um diese goldene Zeit wieder herbeizuführen.

Noch berührte Hr. Barrande beim Vorzeigen seiner Abbildungen manche Einzelheiten. Der grösste ihm bekannt gewordene Trilobit aus Böhmen ist *Paradoxides Linnei*, der die Länge von einem Fuss erreicht. Eine der grössten Arten, und nebstbei noch besonders durch die Sculptur der Schale ausgezeichnet, ist *Asaphus nobilis*.

Eine interessante Erscheinung boten manche Arten von *Odontopteura*, besonders *O. Buchii* und *Keyserlingii* dar. Man findet von beiden Arten Individuen, die auffallend schmaler sind als die übrigen, in allen andern Eigenthümlichkeiten aber vollkommen mit ihnen übereinstimmen. Hr. Barrande ist geneigt diese Abänderungen auf Rechnung von Geschlechtsdifferenzen zu setzen, so dass die schmälern Individuen männlich, die breiteren weiblich wären.

Wie vorsichtig man mit Bildung zu vieler Arten seyn müsse zeigen die Odontopleuren; beinahe jedes Individuum hat eine andere Zahl von Dornen am Schwanze, so dass die Zahl derselben keine Artenverschiedenheiten begründen kann; auch die Beschaffenheit des Gesteines bedingt auffallende Verschiedenheiten; so sind in den Schiefen alle vorragenden Leisten u. s. w. flach gedrückt, in den Quarziten dagegen bewahren sie die Hervorragung, die sie während dem Leben des Thieres zeigten, unverändert.

Die zusammengesetzten Augen sind bei vielen Exemplaren ausserordentlich wohl erhalten. Am Auge des *Bron-teus palifer* zählte Hr. Barrande nahe an 30000 Linsen u. s. w.

Hr. Georg Frauenfeld hielt folgenden Vortrag:

Ich habe vor Kurzem die Ehre gehabt, über die verschiedene Dauer der Metamorphose und die ungleichartige Entwicklung der Insecten Einiges mitzutheilen. Wahrscheinlich auf Grund der Erscheinung längerer und kürzerer Verwandlungsperioden bei einer und derselben Art hat Hr. Freyer im 6. Jahrgang der Stettiner entomologischen Zeitung pag. 286 die doppelte Generation der Falter in Zweifel zu stellen versucht, womit ich mich jedoch keineswegs einverstanden erklären kann. Obwohl er gleich Eingangs dieselbe nicht gänzlich abspricht, aber schon die Beschränkung — ausnahmsweise — gebraucht, so lässt doch der Schluss seines Aufsatzes vermuthen, dass er diess als durchgreifendes Gesetz derart anzunehmen geneigt ist, dass eine in dem Zeitraume eines Jahres mehrfach aufeinander gefolgte Entwicklung eines abgeschlossenen Metamorphosenkreises gar nicht bestehe. Diess ist aber wohl zu weit gegangen. Bei den Faltern mit freier, ungeschützter Chrysalide ist mir eine, über die ihnen eigenthümliche, ungewöhnlich verlängerte Dauer der Verwandlung, wie sie die geschützt Verpuppten wohl mehrfach zeigen, noch niemals vorgekommen, und zwar weder als Larve noch als Puppe. Unter tausenden Raupen verschiedener *Vanessa*- und *Papilio*-Arten blieb mir keine einzige über den Sommer so weit als Raupe zurück, um den Herbstschmetterling zu liefern, und keine blieb länger als